

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1877

47 (24.4.1877)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-418327](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-418327)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark incl. Postaufschlag. Bestellungen übernehmen alle Postanstalten.

Annoncen kosten die einseitige Copyspaltzeile oder deren Raum 10 S., für auswärts 15 S. Annoncen

Nachrichten

werden auch angenommen von den Herren: Bäcker u. Winter in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Haafenstein und Vogler in Bremen und Hamburg, J. Nothbaar in Hamburg, Rudolf Mosse in Berlin, Th. Dietrich & Comp. in Cassel, G. L. Daube & Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Insertions-Comptoirs.

für Stadt und Amt Elsfleth.

№ 47.

Dienstag, den 24. April

1877.

Ueberproduction.

A. C. Die letzten Debatten im Reichstage über die Gewerbeordnung haben natürlich auch zu allgemeinen Betrachtungen Anlaß gegeben über die allgemeine Lage von Industrie und Production und da hieß es immer wieder, daß im letzten Grunde die Schuld davon in der „Ueberproduction“ der Jahre 1870—1873 liege. Was hat es denn damit eigentlich auf sich? Ueberall hat diese Ueberproduction und Ueberproduction mit dem Actien-, Börsen- und Gründungsschwindel genau Schritt gehalten. Wo viele Actiengesellschaften entstanden, da wurde viel an der Börse geschwindelt, und es wurde zugleich viel „überproduciert“ und „überspeculiert“. Nichts ist sicherer und natürlicher, oder auch unnatürlicher, als dieser Vorgang. Da werden z. B. eine Anzahl Eisenbahn-Actien-Gesellschaften, Bau-Actien-Gesellschaften gegründet, damit einige arme Banquiers zc. an der Gründung etwas verdienen, sonst hat es kein Zweck. (Vergl. z. B. Berlin, Dresden zc.) Wo solche Gründerbahnen plötzlich wie Pilze aus der Erde schießen, reichen natürlich die vorhandenen Eisenwerke, Wagenfabriken, Locomotivbauanstalten, Maschinenfabriken zc. nicht entfernt mehr aus: es müssen eine große Anzahl von solchen Werken und Fabriken, zwecks ihrer Erweiterung für die Bedürfnisse der Schwindelbahnen und Baugesellschaften auf Actien in Actienunternehmungen verwandelt werden. Die erweiterten Locomotiv- und Wagenfabriken auf Actien rufen wieder neue Maschinenfabriken auf Actien hervor. Außerdem brauchen die Schwindelbahnen plötzlich colossale Massen von Schienen: infolge dessen arbeitet die ganze Eisenindustrie plötzlich mit verdoppelten und verdreifachten Kräften. Sie braucht plötzlich doppelt und dreifach so viel Kohlen und Arbeiter wie früher. Weitere Folgen hiervon ist wieder plötzliche großartige Hebung des Kohlenverbrauchs und der Kohlennachfrage. Also werden auch die Kohlenwerke plötzlich auf Actien gegründet, um auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege die nöthige Erweiterung derselben vorzunehmen, und auch hier plötzlich wieder neue Massen von Arbeitern heranzuziehen. Und so geht es denn weiter durch die ganze Industrie durch. Je mehr nun dieser Actienschwindel blüht, um so mehr blüht nothwendig auch der Börsenschwindel, denn: ohne Börse keine Actie. Ohne den Börsenschwindel wäre die Actie in der Hauptsache unmöglich. Da wandern denn an den Börsen eine Zeitlang die Hunderte von Millionen von Hand zu Hand und

vermehren sich während dieses Ballspieles mit Actiencourufen wie durch Zauberkrast. So lange es gut geht, d. h. so lange der Schwindel im Wachsen ist, gewinnen die Meisten und es wird nun auch von allen Seiten drauflos consumirt, als sei die ganze Welt plötzlich dreifach so reich geworden, wie vorher. Besonders diejenigen, welche an der Börsequelle sitzen und wissen, wie es gemacht wird, gewinnen fabelhaft und entfalten einen fabelhaften Luxus, welcher ebenfalls den Consum mächtig steigert. Auch die Löhne gehen bei diesem allgemeinen Treiben in die Höhe, die Arbeiterkreise verdienen eine Zeit lang in ungewohnter Weise, also hier wird die Conjunction künstlich emporgeschleunigt. Auf alles dieses richten sich Handel und Industrie ein, als ob es ewig sofort gehen werde — und so wie sich nun plötzlich zeigt, daß diese Rechnung falsch ist, d. h. so wie der „Kraach“ in dies Kartenhaus einschlägt, da ist freilich die „Ueberproduction“ und „Ueberproduction“ fertig.

Der Wetterkasten der Deutschen Seewarte.

Seit dem 20. d. M. hängt am Amthause der Wetterkasten der Deutschen Seewarte. Derselbe, geschmackvoll und solide aus Gußeisen hergestellt, enthält ein Aneroidbarometer, ein Thermometer, die Hafentelegramme für die Nordseehäfen, sowie die täglichen Wetterberichte der Seewarte. Wir geben heute dem für das Wetter sich interessirenden Publikum eine kurze Erklärung der im Wetterkasten angebrachten Instrumente und versprechen einen längeren Aufsatz, welcher das Verständniß der Wetterberichte erleichtern soll, für die nächsten Nummern dieses Blattes.

Das am Kopfe des Kastens unter der Krone befindliche Barometer ist, wie schon erwähnt, ein Aneroidbarometer. Dasselbe hat vor dem Quecksilberbarometer den großen Vortheil, daß es leicht auf den ersten Anblick ohne vorhergehende Einstellung die Größe des herrschenden Luftdrucks erkennen läßt; es muß jedoch, wenn es längere Zeit in Gebrauch gewesen, nach einem guten Normalbarometer, welches nur ein Quecksilberbarometer sein kann, berichtigt werden. Diese Berichtigung wird bei einer nur irgend nennenswerthen Abweichung von der hiesigen Agentur der Seewarte pünktlich besorgt werden, so daß das Publikum sich auf die richtige Angabe dieses Instrumentes immer verlassen kann. Schlecht gearbeitete Instrumente dieser Art, wie sie leider auch manchmal noch auf unseren Schiffen vorkommen, zeigen häufig schon nach

Mein Hamburg an der Elbe.

Moderne Sittengemälde von W. Bernhardt.
(37. Fortsetzung.)

Mr. Bridges schritt auf der entgegengesetzten Seite entlang und hatte die Blicke schon lange vorher auf das Haus gerichtet, in welchem seine Geliebte wohnte.

Er erstarrte fast zu Eis, als er plötzlich bemerkte, daß das Voudoir der Tänzerin noch hell erleuchtet war.

War es auch nicht möglich, zu erkennen, was darin vorging, so bemerkte der Engländer doch, dessen Augen aus ihren Höhlen zu quellen schienen, daß es zwei Schatten waren, welche sich dort bewegten.

„Vielleicht das Kaarmermädchen!“ flüsterte ihm die Stimme der Vernunft zu.

„Ober ein Liebhaber!“ rief die Eifersucht. „Es ist ja ein Mann haha!“

„Gewiß der Arzt!“ tröstete die Hoffnung.

„Nein, nein!“ kreischte die Stimme der Eifersucht, „es ist ein heimlicher Liebhaber, den sie bevorzugt!“

Und während so die verschiedenartigsten Gefühle in dem

Busem des Engländers wogten, verfloß mehr als eine halbe Stunde, ohne daß er es merkte.

Er stand sprachlos, wie an das Trottoir genagelt, ohne sich zu regen.

Jetzt — jetzt kamen die beiden Schatten dicht zusammen!

Ein Weibchen nur, dann verschwand der eine, während sich der andere oben im Zimmer ein paar Male umherbewegte. —

Jetzt öffnete sich unten das Hausthor. Ein Mann trat heraus! Ja ein Mann, der mit schnellen Schritten die Straße hinauf, nach dem Theater zu eilte.

Ein giftiger Schaum der Wuth trat auf die Lippen des Engländers.

„Ha, betrogen! betrogen!“ zischte er.

Dann eilte er, ohne selbst zu wissen was er that, dem Unbekannten nach.

Inzwischen war auch Louis Petersen nicht in der Weinstube geblieben.

Mr. Bridges hatte ihn kaum verlassen und Louis war mit sich noch nicht darüber einig, auf welche Weise er seine nun unzweifelhaft beginnende Langeweile tödten sollte, ohne doch wie



Jahresfrist eine Abweichung vom richtigen Stande, welche bisweilen einen englischen Zoll oder 25 Millimeter beträgt. Den Besitzern von Aneroidbarometern rathen wir deshalb, die Angaben ihrer Instrumente häufiger mit dem von der Seewarte angestellten Instrumente zu vergleichen und einen etwaigen Fehler durch Drehen der an der Rückseite befindlichen kleinen Schraube fortzuschaffen. Auf dem Barometer finden wir zwei Eintheilungen, die äußere nach Millimetern, die innere nach englischen Zollen und deren Zehntel. Es giebt uns deshalb der stählerne Zeiger den jedesmaligen Druck der Luft sowohl nach Millimetern als nach englischen Zollen an. Es ist diese Bezeichnungswiese, nämlich den Druck der Luft durch ein Linienmaß auszudrücken, vom Quecksilberbarometer hergenommen; man versteht nämlich unter dem Druck der Luft das Gewicht einer Quecksilber säule von gleichmäßigem Querschnitt, deren Höhe so groß ist, wie der senkrechte Abstand zwischen den beiden Oberflächen des Quecksilbers im Barometer; statt des Gewichtes dieser Quecksilbersäule giebt man einfach nur die Höhe derselben an, da ja diese zu dem Gewichte in bestimmtem Verhältnisse steht.

Morgens 8 Uhr wird der messingene Zeiger des Aneroidbarometers mit dem stählernen zur Deckung gebracht. Da nun nach der letzteren den Aenderungen im Luftdrucke folgt, so läßt sich leicht aus der Abweichung beider Zeiger von einander zu irgend einer Tageszeit auf die Aenderung des Luftdruckes seit 8 Uhr Morgens schließen. Steht der stählerne Zeiger rechts vom messingenen, so hat der Luftdruck zugenommen, steht er links von demselben, so hat er abgenommen. Der mittlere Barometerstand ist hieselbst etwa 760 Millimeter oder 29.9 englische Zoll; er schwankt in der Regel zwischen 740 und 780 Millimetern. Nur bei sehr unruhigem Wetter hat man hier ein weiteres Fallen bis auf 725 Millimeter beobachtet. Aus der Größe der Abweichung vom barometrischen Mittel kann man manchmal einen Schluß auf die Witterung sich erlauben; mit schönem, ruhigen Wetter ist meistens ein hoher (über 760 Millimeter), mit unruhigem Wetter ist immer ein niedriger Barometerstand (unter 760 Millimeter) verbunden.

Das im Wetterkasten befindliche Thermometer giebt die Lufttemperatur nach der hunderttheiligen Scala an. Es ist also ein Celsius-Thermometer. Die Angaben desselben verhalten sich zu denen des vielfach verbreiteten Reaumur'schen Thermometers wie 4 : 5, das heißt 5 Grad Celsius sind jedesmal 4 Grad Reaumur. Selbstverständlich kann das Thermometer nur dann die Lufttemperatur richtig angeben, wenn die Sonne den Platz vor dem Antheuse seit mehreren Stunden nicht mehr beschienen hat, bei bedecktem Himmel also den ganzen Tag, bei Sonnenschein nur an den Abendstunden und Nachtsstunden.

(Fortsetzung folgt.)

K u n d s c h a n.

* Berlin, 19. April. Seit dem Bestehen der neuen Maß- und Gewichtsordnung hat sich mehr und mehr herausgestellt, daß durch die beiden vorletzten Alinea des Art. 6 derselben, wonach ein halbes Kilogramm das Pfund heißt und 50 Kilogramm oder 100 Pfund der Centner heißen, also durch Aufnahme des 500-Gramm-Pfundes und des 100-Pfund-Centners in das 1000- oder Kilogramm-System dieses einheitliche System durchbrochen worden ist, da theils nach Kilogramm, theils nach jenen beiden legalisirten Größen gehandelt wird. Im internationalen Verkehr führt dies

leicht zu Mißverständnissen und Differenzen, denn im Auslande ist nicht allgemein bekannt, was unter einem Pfunde zu verstehen ist. In Abgeordneterkreisen wird deshalb die Frage ventilirt, ob es sich empfehlen würde, den Ausdruck „Pfund“ ganz aus der Maß- und Gewichtsordnung zu entfernen, wie dies der ursprüngliche Entwurf der betreffenden Commission des Reichstags gethan hatte.

* Berlin, 21. April. Der Reichstag führte die erste Lesung des Gesetzentwurfs betreffend die Erhebung der Ausgleichungsabgaben trotz fünfstündiger Berathung nicht zu Ende und vertagte die Weiterberathung bis Montag. Richter und Treitschke sprachen gegen die Vorlage, Löwe und Stamm für den Antrag Löwe. Die Minister Achenbach und Camphausen betonten in längeren Reden, daß die Vorlage keine Umkehr in die bisherige Zoll- und Handelspolitik bedeute, sondern auf die Hebung der französischen titres acquits gerichtet sei, wobei man auch die Unterstützung anderer Länder, wie Belgien und England finden werde. Es handele sich lediglich um eine Ausgleichungsabgabe, nicht um Retorsion. Camphausen betont unter Hinweis auf die mit Oesterreich schwebenden Handelsvertrags-Verhandlungen, daß es sich heute nicht gezieme, darüber Mittheilungen zu machen, und hebt die Nothwendigkeit hervor, dem Auslande gegenüber eine ernste und feste Haltung anzunehmen. Die ganze Frage präcisire sich dahin, ob die Eisenindustrie den Kampf auf die Dauer mit dem Auslande aufnehmen könne; er glaube ja, namentlich wenn ihr neue Absatzgebiete erschlossen würden. Uebrigens habe er niemals zu den entschiedenem Freihändlern, aber ebensowenig zu den radicalen Schutzöllnern gehört und werde auch auf dem bisherigen Wege fortfahren, und wie er hoffe, zum Heile Deutschlands.

* Bremen, 20. April. Der japanische Gesandte und bevollmächtigte Minister des Kaisers von Japan, Saito Aoki in Berlin, ist heute in der St. Rembertische vom Pastor Dr. Wiancho mit Fr. Elisabeth v. Rhade auf Finkenburg in Pommeren getraut worden. Die „Kreuzzeit.“ bemerkt dazu: „In der evangelischen Landeskirche Preußens ist in einem Falle, wo es sich um die Trauung eines Juden mit einer Christin handelte, diese von den kirchlichen Behörden nicht gestattet worden. Prediger Richter in Mariensfelde hatte sich bereit erklärt, dieselbe zu vollziehen, die Ertheilung des hierzu nöthigen Dimissoriales war aber von Bromberg und Posen her abgelehnt worden, und das Consistorium der Provinz Brandenburg hatte ihm die Vornahme der Trauung ausdrücklich untersagt, der evangelische Oberkirchenrath aber ihn auf seine Beschwerde darüber abschläglich beschieden.“

* Petersburg, 21. April. Der „Regierungsbote“ meldet: Der Kaiser ist gestern Morgen um 5½ Uhr mit dem Thronfolger auf der Warschauer Bahn nach Kischeneff abgereist. Im Gefolge befinden sich die Großfürsten Sergei und Maximilianowitsch.

* Konstantinopel, 21. April. Zahlreiche russische Unterthanen sind von Konstantinopel abgereist; ebenso verlassen alle russischen Handelschiffe den Hafen. Auf der russischen Postkutsch werden alle Vorbereitungen getroffen, um unverzüglich nach Eintreffen des Besahls abzureisen. Gegen Montenegro fanden bisher keine militairischen Operationen statt. Die Miriditen haben sich unterworfen. Von der asiatisch-russisch-türkischen Grenze wird das Vorrücken russischer Truppen gemeldet.

der in seine trüben Gedanken zu verfallen, als von der Strafe aus plötzlich der Ruf erschalle:

„Feuer! Feuer!“

In demselben Augenblicke fingen auch die Glocken der nächsten Thürme an, ihr heulendes Geräusch vernehmen zu lassen. Man hörte Spritzen rasseln, Geschrei, Lärmen.

Peterken, welchem eine Abwechslung für seine Stimmung erwünscht war, verließ das Local und trat auf die Strafe.

„Wo ist das Feuer?“ fragte er einen Vorübergehenden.

„Ganz in der Nähe, am Pilatuspool!“ rief dieser zurück, ohne sich aufzuhalten.

Louis schritt gemächlich der Gegend zu, wohin Spritzen und Rettungsmannschaften eilten, und er sah wenige Augenblicke später ein Schauspiel von erschreckender Großartigkeit.

Eins der höheren Häuser, zum großen Theile aus Holz bestehend, stand in hellen Flammen. Aus allen Fenstern der höheren Etagen schlugen sie dunkelroth, züngelnd hervor und verbreiteten Tageshelle umher.

Und aus einem Fenster der obersten Etage reckten sich zwei Arme hülfesuchend hervor, rings umher bei den starken

Männern, welche zur Rettung erschienen waren, Zittern und Entsetzen erregend.

Mit fliegender Eile wurden Rettungseilern angelegt, noch zehn Minuten, dann hatten die Flammen ihr zerstörungswerk so weit vollendet, daß an eine Rettung nicht mehr zu denken war.

In diesem Augenblicke eilte ein junger Mann herbei, mit fliegenden Haaren, athemlos stürzte er auf das Haus zu.

„O Etise, Etise,“ schrie er indem er über alle Hindernisse hinweg in das Haus drang.

Oben aber sah man immer noch die gerungenen Hände und man hörte den schrecklichen Ruf mitten durch das Geräusch:

„Hülfe! Hülfe!“

15.

So lange der junge Mann im ruhigen Schritte ging, vermochte Mr. Bridges demselben zu folgen.

Aber mochte nun das Erörnen der Feuerglocken der Jüngling mit einer instinctartigen Angst erfüllt haben, oder war er des Verfolgers gewahr geworden und wollte sich seiner entledigen, kurz der Verfolgte nahm bald so schnelle Schritte, daß der leuchtende Engländer ihm nicht mehr zu folgen vermochte.

Obwohl es ihm zuweilen geschickter vorkam, als möglich, er den



* Tanager, 13. April. Mit militärischer Pünktlichkeit ist die Deputation deutscher Officiere hier eingetroffen, die den hiesigen Minister-Residenten Herrn Weber nach Sez beglitten und dem Kaiser dieses Landes die Geschenke des deutschen Kaisers überbringen soll. Ein Theil der Herren hat die Reise über Spanien, ein anderer über Marseille und zur See gemacht. Am 11. d. M. trafen sich die zerstreuten Teilnehmer der interessanten Expedition in Gibraltar und verfügten sich am Morgen des anderen Tages in vierstündiger Seefahrt nach Tanager. Der Zug soll am 15. d. M. in Gang kommen und in zwölf Tagen das nur zwanzig Meilen von hier gelegene Sez erreichen, eine Langsamkeit, die Niemanden in Erstaunen setzt, der die Schwierigkeiten des Weges und die Umständlichkeiten kennt, die ein großer Transport hier macht. Die Teilnehmer des Zuges werden auf Pferden oder Maulthieren befördert, das Gepäck, Zelte, Waffen, Lebensmittel u. s. w. soll diesmal ausschließlich auf Maulthiere verladen werden. Nur für das große Bild des Kaisers ist ein „Schiff der Wüste“ nöthig. Die deutsche Mission scheint übrigens Engländer und Franzosen in größerer Aufregung zu versetzen als nöthig ist, und die abgeschmackten Artikel der beiden Blätter von Gibraltar thun das Ihre dazu, um überflüssigen Staub aufzuwirbeln. Die Franzosen unternehmen, wie der Köln. Ztg. geschrieben wird, das Menschenmögliche, die von ihnen stark ausgebeuteten Marokkaner mißtrauisch gegen Deutschlands Absichten zu stimmen, spioniren auch fleißig um die Expedition herum, um auszuwintern, was Deutschland eigentlich im Schilde führe. Bekanntlich begleiten außer den dazu commandirten Officieren, Corvetten-Capitain Zembich, Premierlieutenant von Koldstein, v. d. Schulenburg von den Zieten-Husaren, Prinz Arminberg von den Königs-Husaren und Dr. Dominik vom Kadetten-Corps zu Potsdam, noch einige Officiere, die sich freiwillig dazu gemeldet haben, den Zug.

* Buenos Ayres, 20. April. Nach hier eingegangenen Nachrichten ist der Präsident von Paraguay, Juan Baptista Gill, ermordet worden.

Locales und Provinzielles.

* In Beziehung auf das Verhältniß zwischen dem Schiffscapitain und dem Schiffer hat das Reichs-Oberhandelsgericht, II. Senat, in einem Erkenntniß vom 27. Januar 1877 folgende wichtige Rechtsätze ausgesprochen: 1) Die Bestimmung der Seemanns-Ordnung vom 27. December 1872 (§ 25): — Wenn bei dem Abschluß des Feuer-Vertrages die Vereinbarung über den Betrag der Feuer nicht durch ausdrückliche Erklärung getroffen ist, so wird, im Zweifel, diejenige Feuer als vereinbart angesehen, welche das Seemannsamt des Hafens, in welchem der Schiffsmann angeworben wird, für die daselbst zur Zeit der Anmusterung übliche erklärt — bezieht sich zunächst nur auf die Feuer-Verträge der Schiffleute (Officiere und Mannschaft), nicht aber ohne Weiteres auf Vertragsabschlüsse zwischen Rheder und Schiffer (Schiffscapitain). Vielmehr wird diese Bestimmung auf Schiffscapitane nur dann Anwendung finden können, wenn im einzelnen Falle der stillschweigend engagierte Capitain in der Lage war, auf einem anderen Schiffe Stellung als Capitain zu der üblichen Dreitaggage zu finden. 2) Die Ernennung des Steuermanns eines Schiffes zum Capitain, innerhalb seiner Vertragszeit als Steuermann, ohne ausdrückliche Vereinbarung der Gage gewährt diesem nur einen Anspruch auf die in dem Heimathshafen

des Schiffes übliche Gage. — Der Capitain eines deutschen Schooners erkrankte auf der Reise und verstarb bei dem Hafen von Saigon. Der dortige deutsche Consul, als Vertreter des Rheders, ernannte hierauf den ersten Steuermann, welcher gegen eine monatliche Summe von 40 Preussischen Thalern angemittelt war, zum Capitain, ohne über den Betrag seiner Gage als Capitain mit ihm eine Vereinbarung zu treffen. Nach der Heimath zurückgekehrt, beanspruchte der neue Capitain als Monatsgage 150 Dollars, welche angeblich die in dem Hafen von Saigon übliche Capitainsgage sei, während der Rheder ihm nur 40 Dollars = 56 Preussische Thaler pr. Monat als die in dem Heimathshafen übliche bewilligte. Der auf die Differenz gerichtete Klageantrag des Capitains wurde in beiden Instanzen abgewiesen und die vom Kläger eingelegte Nichtigkeits-Beschwerde vom Reichs-Oberhandelsgericht verworfen.

* Der bisherige oldenburgische Seminardirector und Oberschulrath Ph. R. Sander (Sohn des verstorbenen B. Sander, früher hannoverscher Abgeordneter), ist zum Regierungs- und Schulrath nach Breslau berufen.

* Von der Unterweser, 20. April, schreibt man der „Weser-Ztg.“: Obwohl die Seewarte mehrere Tage lang Südoststurm signalisirte, wollen doch die schönen Ost- und Nordostwinde, von denen wir hier geplagt werden, nicht weichen. Anfangs der Woche wich die Temperatur bis zu 3 Grad Frost und auch jetzt noch bleiben die Nachfröste nicht aus. Die Vegetation ist glücklicher Weise noch so weit zurück, daß durch die kalte Witterung erheblicher Schaden nicht angerichtet werden kann. Dagegen leidet der Gesundheitszustand der Gegend unter der rauhen Frühjahrswitterung sehr. Krankheiten der Respirationsorgane haben sich erheblich gemehrt. Das Jahr 1877 u. bis jetzt überhaupt kein sehr gesundes gewesen. Im ersten Quartal haben sich beispielsweise in Bremerhaven die Todesfälle um mehr als 20% gegen das Vorjahr gesteigert, und fast die Ziffer der gegen die Vorjahre etwas verminderten Geburtsfälle erreicht. Ebenso sieht es in den anderen Hafenorten. Heute bewölkt sich der Himmel mehr, und bringt hoffentlich den langersehnten warmen Regen. In der Nordsee haben schwere Böen geweht; einer der im Laufe der Woche von Hull hier eingelaufenen Kloydampfer war 80 statt sonst 30 Stunden unterwegs.

* Nordenhamm. Auf der Rhede von Nordenhamm liegen angeblich 4 Petroleumschiffe mit ca. 30.000 Barreln Petroleum; ein Naphtaschiff mit 2000 Barreln am Pierhead geläuft und größtentheils direct nach Süddeutschland und der Schweiz per Bahn versandt; 2 Weizenschiffe mit 2000 Tons amerikanischen Weizens, vorläufig im Seeschuppen gelagert. — Im hiesigen Seegüterschuppen lagern gegenwärtig 2 Millionen Kilogramm Getreide.

* Zwischenahn. In den letzten Jahren hörte man von den Fremden Klage darüber führen, daß die Schifffahrt auf dem Meere nicht genügend geregelt sei. Jetzt sind die beiden Dampfer in einer Hand und wird demnach eine regelmäßige Fahrt, zwischen Zwischenahn und Treibergen eingeführt werden.

Berichtliches.

— Wilhelmshaven. Am 17. d. M. war in dem von Sande nach Wilhelmshaven fahrenden Perlonenzug in Sande ein Frauenzimmer eingestiegen, ohne ein Fahrblatt zu lösen. Ob

Jüngling, den er verfolgte, bereits irgendwo gesehen haben, so kann er sich desselben doch nicht deutlich erinnern.

Er mußte es nunmehr aufgeben, sich Gewißheit über die Persönlichkeit seines Nebenbuhlers zu verschaffen, und er kehrte deshalb mühsam zurück.

Der junge Mann, welcher ihm so sehr das Vergnügen des heutigen Abends gekostet hatte, war, wie wir wissen, kein anderer als Feddor Schroder. Derselbe hatte den Entschluß gefaßt die Hülfe der Tänzerin anzurufen in einer Angelegenheit, die für ihn das Ueberliche betraf, seine Elise.

Es hatte sich nämlich Folgendes zugetragen:

Nachdem Feddor in die Wohnung der Frau Krause gekommen war, um denselben zu morden, der es wagen würde, einen Angriff auf die Tugend seiner Geliebten zu machen, hatte er zu seiner Freude bemerkt, daß er noch zur rechten Zeit gekommen war, um diejenige zu schützen, die er über Alles liebte. Aber gleichzeitig war er nicht zufrieden, daß der Vogel das Nest verlassen hatte, ehe er dazu kam, ihm die Federn zu rupfen.

Dennoch glaubte er, daß die Vorwarnung genügen würde, um Elise unkünstig vor allen Angriffen zu schützen.

Leider irrte er sich darin.

Frau Krause war, wie wir gesehen haben, sehr zufrieden damit, daß Mr. Bridges das Hasenpanier ergriffen hatte und sie gab keineswegs die Hoffnung auf, das junge Mädchen trotzdem in ihre Netze zu ziehen.

Sie hatte auch bereits zu viel Erfahrungen auf dem Gebiete ihres unsauberen Gewerbes gemacht, als daß sie nicht bereits ähnliche Beispiele gehabt hätte.

Eines Tages hatte sie ein alter Bekannter besucht.

Derselbe war ein Mann in mittleren Jahren, der auf den ersten Augenblick durch seine sorgsame Toilette, die er stets machte, für jung gehalten werden konnte.

Wenn man aber seine Züge näher betrachtete, so hatten sie nicht nur etwas außerordentlich Abscheuliches, sondern sie erschienen auch hohl und leichenhaft.

Es war eine Todtenblässe, welche die sorgsam oniglegte Schminke verhehlte.

Aber für ein unerfahrenes junges Mädchen konnte dieser Mann trotzdem gefährlich werden, denn das Tönnische seines ganzen Wesens konnte interessant erscheinen. Er schien eine tiefe, leidenschaftliche Gluth in seinem Innern zu hegen; sein Benehmen war lebhaft und gewandt, das eines Cavaliers. (Fortf. f.)



nun vielleicht der betr. Schaffner die Person ein bisschen scharf angefaßt hatte, oder ob sonst ein Motiv zur That vorlag, genug, dieselbe sprang, als der Zug an Metz vorbeifuhr, aus dem Waggon und kam glücklicherweise mit einem zerschundenen Gesichte davon. Es soll eine ihrem Manne entlaufene, jetzt in Wilhelmshaven wohnende Frau sein, die eine Vergnügungstour auf's Land gemacht hatte und dabei wahrscheinlich mit ihrem Gelde nicht ausgekommen ist und die Absicht gehabt hat, sich von Sande aus durchzuschuggeln.

— Wilhelmshaven. Die Besatzung des „Friedrich Carl“ wurde am Sonnabend v. W. das über den Mörder des Rosenstein gefällte glimpfliche Urtheil (1 Jahr Festungshaft) mitgeth. ist.

— Halberstadt, 18. April. Gegen den Arbeiter Wilhelm Günther aus Kroppenstedt, welcher sich selbst bezichtigte, in der Untersuchung wider den Mühlenknappen Schrader wegen Brandstiftung und Mordversuchs im Jahre 1869 wissentlich falsch ausgesagt und seine Aussage eidlich bekräftigt, auch die Könnede'sche Mühle selbst in Brand gesteckt zu haben, ist jetzt wegen wissentlichen Meineids und vorsätzlicher Brandstiftung Anklage erhoben. Dieselbe wird, da Günther zur Zeit der That noch nicht das strafmündige Alter erreicht hatte, nicht vor dem Schwurgericht, sondern vor der Strafabtheilung des hiesigen Kreisgerichts zur Verhandlung kommen, und zwar am 5. Mai.

— Aus dem Havellande. In dem havelländischen Städtchen Regin wurde, wie wir s. Z. mittheilten, Anfangs vorigen Monats an fünf verschiedenen Stellen Feuer angelegt, wodurch zwei Gebäude total niederbrannten, während in einem Gebäude das Feuer rechtzeitig entdeckt und gelöscht wurde, und in

zwei Gebäuden die Zündmasse verpagte. Trotz der ausgelegten Belohnung von 300 M. blieb der Thäter unentdeckt, es kamen vielmehr noch weitere Brandstiftungen vor, bei welchen nur durch die Wachsamkeit der Einwohner größeres Unglück vermieden worden ist. Erst jetzt scheint Licht in diese dunkle Angelegenheit gekommen zu sein, denn am Donnerstag begaben sich der Staatsanwalt und der Untersuchungsrichter nach Regin, und in der Nacht wurde ein dortiger Maurermeister nach dem Potsdamer Untersuchungsarrest transportirt.

— Marienburg (Westpr.) Die Schüler der zweiten Klasse des hiesigen Lehrer-Seminars hatten dem betreffenden Lehrer den Gehorsam verweigert, weil er sie angeblich beleidigt und es abgelehnt hatte, diese Äußerung zurückzunehmen. Nachdem die eingeleitete, durch den Schulrath Siewert geführte Untersuchung stattgefunden, wurde derjenige Schüler, welcher den Lehrer ersucht hatte, die angeblich beleidigende Äußerung zurückzunehmen, entlassen. In Folge dessen haben sämtliche übrigen 22 Zöglinge dieser Klasse ihre Entlassung verlangt und 10 derselben bereits die Schule verlassen.

— Opferfähigkeit. Ein Volksredner sagte einst: „Fürs Vaterland, meine Herren, muß ein echter Bürger Alles opfern können. Ich bin arm, Mitbürger! Ich habe nicht viel zu opfern, aber wenn man mir sagte, ich solle mein Theuerstes, mein Weib opfern, ich würde es fröhlichen Herzens hingeben!“

— Bettler-Logik. „Bitte um 'ne kleine Gabe!“ sagte ein Bettler zu einem Kaufmann. — „Seht nicht,“ war die Antwort. „Kommen Sie morgen wieder.“ — „Nanu!“ replizierte der Bettler. „Bei die schlechte Zeiten ooch noch Credit geben?“

Die diesjährige Grasnutzung von den Chausseen im hiesigen Amtsdistricte soll an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verpachtet werden:

- 1) am Mittwoch, den 25. April d. Z., in der Chaussee-Strecke von Brabe bis Lohrberg, beginnend Morgens 10 Uhr bei Brabe;
- 2) am Donnerstag, den 26. April d. Z., in der Strecke von Hultmann's Mühle über Neuenbrof, Bardenfleth und Altenhutorf bis Moorhausen, beginnend Morgens 8 Uhr bei Hultmann's Mühle zu Barghorn;
- 3) am Sonnabend, den 28. April d. Z., in der Strecke von Elsleth über Huntebrück nach Altenhutorf, beginnend Morgens 9 Uhr in Oberree, und an demselben Tage — beginnend Nachmittags 12 1/2 Uhr, in der Strecke von Nordermoor nach Elsleth;
- 4) am Montag, den 30. April d. Z., in der Chausseestrecke von Elsleth nach Brabe in der Landgemeinde Elsleth, beginnend Nachmittags 1 1/2 Uhr bei Elsleth.

Die Bedingungen können vorher am dem Verwaltungsamte eingesehen werden. Elsleth, 1877 April 16.

Verwaltungsamt
v. Buschmann.

Verkauf gegen Baarzahlung.
Elsleth. Folgende Sachen sollen am **Donnerstag, den 26. d. M., Nachmittags 4 Uhr**, beim Gastwirth H. Höpker hie. öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden, als:
3 Bierfässer, 100 Weißflaschen, 40 Flaschen feinen Bittern, 23 Kisten Kohlenpech, verschiedene hausgeräthliche Sachen und eine Parthie Cigarren.
Kaufliebhaber ladet ein

Bodenkamp, Küflr.

Tinten.

Schwarze Schreib- und Copirtinte, prachvollste Salon-, Aleppo-, Tannin-, Carmin-, Blau- und andere Tinten aus der Fabrik von H. von Gimborn in Eimmeric sind stets auf Lager bei **G. Kunkel.**

Zur gefäll. Beachtung.

In den nächsten Tagen werden mit unserer **Bettenreinigungs-Maschine** hier eintreffen. — Aufträge nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

Nehrmann und Frau.

Um meinen geehrten anverwärtigen Kunden entgegen zu kommen und gleichzeitig die bisherigen Verbindungen zu erleichtern und zu erweitern, werde ich alle ferneren gefälligen Aufträge

franco und steuerfrei ausführen und zuor gewünschte Proben bereitwilligst und prompt zu senden. —

Mein reich assortirtes Lager in **Wollen-, Halbwollen- und Baumwollen-Garn, Zephyr-, Castor-, Moos-, Mohair-, u. Wolle,**

ferner in **wollenen, halb- und baumwollenen Unter-Jacken und Unter-Beinkleidern**

für Herren, Damen und Kinder, **Strümpfen und Socken,** sowie in allen anderen Arten

Strumpf-Waaren und Fantasie-Artikel,

setzt mich in den Stand, schriftliche Bestellungen genau nach Wunsch und zu den **billigsten Preisen** auszuführen.

J. Ohlmeyer
in Bremen,
am Markt Nr. 14.

Concordia-Bierhalle.
Mittwoch und folgende Tage:
Großes Vocal- und Instrumental-Concert

der Gesellschaft **Franz Corduinus.**
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **H. Höpker.**

Zeugflammern,

per Duzend 20 s.
Eiserne Sarken, in verschiedenen Größen, empfiehlt

J. D. Borgstede.

Zu verkaufen.

Eine fette Kuh.

F. Schlüter.

Freitag, den 27. April
als am Viehmarktstage:

BALL.

Entree 50 Pfennige, wofür Getränke verabreicht werden.

Es ladet freundlichst ein

C. H. Stege Wwe.

Lindenhof bei Elsleth.

Freitag, den 27. April
als am Viehmarktstage:

Ball,

wozu freundlichst einladet

Ed. Ahlers.

Assecuranz-Compagnie Alliance.

Generalversammlung
am Montag, den 30. April d. Z.,
Nachmittags 3 Uhr,
in **Gemeiners Hotel.**

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht und Rechnungsablage pro 1876.
2. Verkauf mehrerer Actien.
3. Neuwahl der Directions-Mitglieder und Revisoren.

Elsleth, 12. April 1877.

O. Diedr. Ahlers,
buchführender Director.

Richmond, 5. April nach
Genus, Altman Bahja
Bassein, 21. März nach
Speculant, Husiede Bremen

